

*Katalog der Leichenpredigten und sonstigen Trauerschriften in der Dombibliothek Breslau*, herausgegeben von Rudolf Lenz. Thorbecke: Sigmaringen 1997, 242 S. (Marburger Personalschriften-Forschungen, Bd. 16)

Das Programm der Marburger Forschungsstelle geht nach der Übernahme durch die Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz und deren Schwerpunktverlagerung auf die Kurzauswertung erfreulicherweise gut voran (vgl. über die älteren Bände die Besprechungen in: JSKG 73 (1994) S. 313-315). Die Forschungsstelle wendet sich nach Band 8 erneut Breslau zu, und zwar den reichen Beständen der Dombibliothek mit einem Altbestand von 26.000 Drucken, darunter 670 Leichenpredigten. In einer kurzen Einführung skizziert der Herausgeber die Geschichte der Bibliothek, die ihren Bestand über die Säkularisation und den Zweiten Weltkrieg bewahren konnte, und erläutert die Kategorien der Aufnahme. Es folgen die Beschreibungen der 670 Leichenpredigten und sonstigen Trauerschriften in durchschnittlich etwa sechs bis zehn Zeilen. Der Herausgeber macht selbst auf einige Besonderheiten aufmerksam: Der Bestand enthält nur wenige katholische Leichenpredigten, kaum protestantische Theologen. Ca. 20 Trauerschriften sind schlesischen Piasten gewidmet. Die meisten Schriften stammen aus Schlesien selbst, gefolgt von Sachsen und Thüringen.

Dem Textteil folgt ein 80seitiger Registerteil mit 16 Registern. Dieser umfaßt neben den vorkommenden Personen und neben den Autoren der Predigten auch die Komponisten, die Künstler und Stecher, die Drucker und Verleger. Neben dem Register sämtlicher Ortsnamen werden die Geburts- und Sterbeorte, die Druck- und Verlagsorte gesondert ausgewiesen. Das Register der bildlichen Darstellungen weist die Porträts, aber auch Notenbeigaben nach, was freilich nur in ganz wenigen Exemplaren der Fall ist. Hilfreich ist das Register der Berufe. Danach sind die Berufe: Buchhändler, Factor, Handelsmann, Pfarrer (Pastor), Professor und Superintendent am häufigsten. Unter den Verfassern der Epicedien tauchen die bekanntesten Liederdichter auf, wie Andreas Gryphius, Martin Opitz, Martin Moller, Johann Heermann, Adam Thebesius, Johann Christoph Schwedler u.a. Eine Sonderstellung nehmen der Tod des Dichters Andreas Gryphius, der Barbara Jacobaea Cunradus, Ehefrau des Arztes Caspar Cunradus, im Jahre 1628 und des Freiherr Nicolaus Burghaus im Jahre 1619 ein, die durch die Vielzahl und



hervorgehobenen Autoren der beigefügten Epicedien auffallen. Zum Tod des Herzogs Georg III. von Brieg im Jahre 1659 und dessen Ehefrauen Sophia Katharina und Elisabeth Marie Charlotte finden sich ungewöhnlich zahlreiche Trauerschriften. Es liegt offenbar an den damals beliebten Sammlungen von Leichenpredigten, daß man Trauerschriften zu den bekanntesten Staatshäuptern wie Kaiser Karl VI. oder Philipp IV. von Spanien in dieser Sammlung findet. Für den evangelischen Kirchenhistoriker ist das Werk eine Quelle von Hinweisen auf schlesische Geistliche vornehmlich des 17. Jahrhunderts, die zwar selten als Betrauerte, aber umso häufiger als Verfasser der Predigten und Epicedien vorkommen. Anhand der Predigten ließe sich ein faszinierendes Bild der lutherischen Orthodoxie in Schlesien zeichnen.

Dietrich Meyer

Alfred RÜFFLER: *Die Stadtbibliothek Breslau im Spiegel der Erinnerung*. Geschichte, Bestände, Forschungsstätte. Thorbecke: Sigmaringen 1997, 201 S. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte Bd. 28)

Auf Anregung des an der Geschichte Schlesiens lebhaft interessierten späteren Bibliotheksdirektors Dr. Gerhard Meyer verfaßte Bibliotheksrat Alfred Rüffler nach Kriegsende seine Erinnerungen an die Stadtbibliothek Breslau, an der er seit 1923 bis 1945 angestellt war. Daß es ihm dabei nicht um persönliche Erinnerungen, sondern um eine Geschichte der Bibliothek überhaupt ging, verrät der ursprüngliche Titel: »Denkwürdigkeiten aus der Breslauer Stadtbibliothek. Ein Blick über 500 Jahre deutscher Geisteskultur in Schlesiens Hauptstadt«. Der Aufbau des Buches bietet einen geschichtlichen Abriß der Stadtbibliothek, die aus den drei älteren Bibliotheken, der städtischen Rehdiger-Bibliothek, der Kirchenbibliothek zu St. Magdalena und der zu St. Bernhardin hervorgegangen ist, seit ihrer Gründung 1865 bis 1945 mit ausführlicher Würdigung ihrer Direktoren, ihrer räumlichen Unterbringung und vor allem ihrer Erwerbungen und Sondersammelgebiete. Daß es sich hierbei um eine kleine deutsche Geistesgeschichte handelt, zeigt auf den ersten Blick das ausführliche Register, das die Beziehungen der Bibliothek zu Comenius und Lessing über Goethe und Hoffmann von Fallersleben bis zu Gerhart Hauptmann und Richard Strauß nachweist.